

Aus: **feminismus**, Beilage der jW vom 03.03.2010

## Keine Jubelfeiern

### Vor 100 Jahren beschlossen, 1911 erstmals begangen: Ein Rückblick auf die bewegte Geschichte des Internationalen Frauentags

*Florence Hervé*

Florence Hervé, promovierte Germanistin, ist freiberufliche Publizistin und Journalistin in Düsseldorf und in einer Vielzahl feministischer Initiativen aktiv. Seit mehr als 30 Jahren ist sie Mitherausgeberin des Kalenders »Wir Frauen«, seit über 25 Jahren



Über den internationalen Frauentag für die Rechte der Frau, für den Frieden und eine humane Gesellschaft kursieren immer noch Gerüchte und Halbwahrheiten. In Alice Schwarzers Emma (Ausgabe November/Dezember 2009) wurde er jüngst als Erfindung der DDR und als deren »Ersatzmuttertag« dargestellt, den kaum eine vermisste. Allgemein wird gestritten, ob er dieses oder erst nächstes Jahr 100 Jahre alt wird.

Sicher ist, daß im August 1910 etwa 100 Frauen aus 17 Nationen in Kopenhagen beschlossen, »alljährlich einen Frauentag zu veranstalten«, mit »internationalen Charakter« – auf Antrag von Clara Zetkin, Käthe Duncker und anderen Genossinnen. Mit dem Kampftag wollten sie die »Einführung des politischen Frauenwahlrechts« beschleunigen.

Woher aber kam die Idee? Wissenschaftliche Untersuchungen haben in den letzten Jahren mit der Behauptung aufgeräumt, die Demonstrationen von New Yorker Arbeiterinnen 1857 gegen unmenschliche Arbeitsbedingungen hätten die Initialzündung gegeben. Klar ist heute, daß die Streiks der Tabak- und Textilarbeiterinnen 1908 in Manhattan und der 20000 Hemdennäherinnen 1909 in derselben Stadt wichtige Impulse gegeben haben.

Die unmittelbare Anregung ist offenbar 1908 von einem Beschluß der US-amerikanischen Sozialisten ausgegangen, »am letzten Februarsonntag große Propaganda für das Frauenwahlrecht und die Idee des Sozialismus zu veranstalten...«. Die entsprechenden Aktionen im Februar 1909 wurden zu einem Erfolg für die politische Frauenarbeit und die Stimmrechtsbewegung in den USA. Die sozialistische Partei beschloß, das Projekt fortzuführen. Der Vorsitzende der SPD, August Bebel, schickte am 3. Februar 1910 zum zweiten Frauentag eine Grußadresse an die amerikanischen Sozialistinnen: »Ich wünsche, daß Ihr nationaler Frauen-Tag eine internationale Bedeutung erlange, was sicher geschieht, wenn seine Bestrebungen auf der Höhe der Zeit stehen und von Erfolg begleitet sind.« Er wurde zu einem Riesenerfolg. Die amerikanischen Sozialistinnen bekamen den Auftrag, auf der 2. Sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen zu beantragen, daß der letzte Sonntag im Februar als Internationaler Frauentag bestimmt wird. Die Autorität von Clara Zetkin und Käthe Duncker half, den Antrag durchzusetzen.

Insgesamt stießen Zetkin und ihre Mistreiterinnen in ihrer Partei, der damals großen und international einflußreichen sozialdemokratischen, mit ihrem Plan, einen Frauentag einzuführen, auf wenig Gegenliebe. »Frauenrechtleri« und »Extrawürste« sahen viele Männer nicht gern; Parteirechte fürchteten Umstürzlerium und manche Linke vermuteten reformistische Bestrebungen.

Doch Tausende Frauen erfüllten den Beschluß von Kopenhagen mit Leben und kamen am 1. Internationalen

Frauentag, dem 19. März 1911, in Dänemark, Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA zu Versammlungen und Demonstrationen zusammen. Der 19. März war in Erinnerung an die 1848er Revolution in Deutschland (Gedenktag für die Gefallenen) und an das mutige Engagement der Frauen der Pariser Commune 1871 gewählt worden. An den Demonstrationen beteiligten sich auch Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenbewegung: Die Feministin Minna Cauer und Lida Gustava Heymann, spätere Mitbegründerin der Internationalen Frauenliga für Freiheit und Frieden, übermittelten den Berlinerinnen Grüße und bekannten sich zum Internationalen Frauentag und dessen Forderungen.

1912 wurde auch in Frankreich, Holland, Schweden, 1913 in Rußland und der Tschechoslowakei unter anderem für das Wahlrecht, für Arbeiterinnen- und Mutterschutz, für den Achtstundentag demonstriert. In Deutschland mußten die Genossinnen jedes Jahr um die Durchführung des Internationalen Frauentags kämpfen. Clara Zetkin konstatierte noch 1912, in »manchen Parteikreisen« gebe es weiter »eine ziemliche Abneigung« dagegen. Während des Ersten Weltkriegs waren in Deutschland und Österreich öffentliche Versammlungen zeitweilig verboten. So fanden 1916 nur Veranstaltungen in Sälen statt. »Krieg dem Krieg« lautete deren Losung.

### **Revolutionäres Erbe**

Der Frauentag war zunächst an kein festes Datum gebunden. Am 8. März 1917– nach dem alten russischen Kalender war das der 23. Februar – machten etwa 90000 Petersburger Textilarbeiterinnen und -arbeiter mit ihrem Streik den Anfang zur Februarrevolution. In Erinnerung daran wurde auf der 2. internationalen Konferenz der Kommunistinnen 1921 der 8. März als festes Datum für den Frauentag beschlossen. Es folgten Veranstaltungen unter anderem in Bulgarien, China, England, Estland, Finnland, Japan, dem Iran, Litauen, Polen und Rumänien.

In Deutschland waren zum Ende der Weimarer Republik der Kampf gegen den Paragraphen 218, gegen Elend und Erwerbslosigkeit sowie gegen die drohende faschistische Gefahr zentrale Themen. 1933, nach der Machtübertragung an die Nazis, waren Demonstrationen zum 8. März nicht mehr möglich. Illegale Flugblattaktionen fanden trotzdem statt. Sogar im Konzentrationslager wurde der Frauentag begangen. So berichtet die Kommunistin Elli Schmidt über Ravensbrück: »Auf dem Weg zur Arbeit, selbst in den Baracken erzählen die Kameradinnen, wie in ihrem Lande der Weltfrauentag gefeiert wird (...)«.

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges fand am 8. März 1945 in London ein internationales Frauentreffen statt. Hier wie 1947 auf dem »Deutschen Frauenkongreß« zum Internationalen Frauentag in Berlin sollten Lehren aus dem Faschismus gezogen werden und breite Frauenbewegungen entstehen. Auch in den Westzonen fanden nach 1945 gemeinsame Veranstaltungen zum Frauentag statt. Trotz des kalten Krieges setzten Unorganisierte, Kommunistinnen und Gewerkschafterinnen die Tradition des Frauentages in den 1950er Jahren fort. Sie forderten Gleichberechtigung in Beruf und Familie, kämpften gegen die Wiederaufrüstung, für Völkerverständigung und internationale Zusammenarbeit. Doch in den 1960er Jahren war der Frauentag in der BRD fast vergessen.

### **Renaissance in den 70ern**

In den 70er Jahren machten Kommunistinnen, Frauen der Demokratischen Fraueninitiative (DFI), Gewerkschafterinnen, dann auch Sozialdemokratinnen und Frauen aus der autonomen Bewegung den 8. März wieder als Tag der Frauen bekannt. Der gemeinsame Kampf gegen den Paragraphen 218, der Abtreibung kriminalisierte, die Reform- und Entspannungspolitik wie auch die internationale Zusammenarbeit in der Frauenfriedensbewegung trugen entscheidend dazu bei.

Ein Beschluß des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) von 1980, mit dem Veranstaltungen zum 8. März abgelehnt wurden, mußte aufgrund der Proteste der Gewerkschaftsfrauen rückgängig gemacht werden. In der DDR entwickelte sich der Internationale Frauentag zu einem sozialistischen Feiertag, an dem Frauen ausgezeichnet und geehrt wurden.

Einen mächtigen Impuls für die Frauenbewegung brachte das 1975 das von der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF) vorgeschlagene UN-Jahr der Frau »für Gleichberechtigung, Entwicklung und Frieden«. Am 7. März 1975 fand im New Yorker Hauptquartier der Vereinten Nationen ein Symposium über Geschlechterverhältnisse mit 500 Teilnehmerinnen statt. 1977 erklärte die UN-Generalversammlung den 8. März zum Tag für die Rechte der Frauen und den Weltfrieden – er wurde in den UNO-Kalender der jährlich zu begehenden bedeutenden Tage aufgenommen. In Frankreich seit 1982 offiziell anerkannt, ist der 8. März in rund 30 Ländern ein gesetzlicher Feiertag. Das UN-Motto 2010: »Gleiche Rechte, gleiche Chancen, Fortschritt für alle«.

Ob in Kopenhagen, in Frankreich, in Schweden oder im Kurdistan – das Frauentagsjubiläum wird dieses Jahr begangen, in Deutschland auch 2011. Beides ist berechtigt: Dieses Jahr gilt es, das Engagement der Sozialistinnen und den historischen Beschluß der Kopenhagener Konferenz zu würdigen. Die ersten Demonstrationen im Jahr 1911 und deren 100. Jahrestag 2011 wiederum stehen für die Einsicht, daß es vieler Bündnisse auch außerhalb des sozialistischen Lagers bedarf, einer »einheitlichen internationalen Aktion« (Zetkin), um etwas zu bewegen.

**Literatur: Florence Hervé/Renate Wurms: Das Weiberlexikon. 5. Aufl., Papyrossa Verlag, Köln 2006, 508 S., 29,90 Euro; Siegfried Scholze: Der Internationale Frauentag einst und heute. Geschichtlicher Abriß und weltweite Tradition vom Entstehen bis zur Gegenwart, Trafo Verlag, Berlin 2001, 235 S., 20,90 Euro (nur noch direkt beim Verlag erhältlich: [www.trafoberlin.de](http://www.trafoberlin.de) bzw. trafo Verlag, Finkenstr. 8, 12621 Berlin)**